

Rheinlandpfalz

Gemeinsames Amtsblatt
der Ministerien für
Bildung, Frauen und Jugend
und für Wissenschaft, Weiterbildung,
Forschung und Kultur



G 1258

4. Jahrgang

Mainz, den 21. April 2004

Nummer 6

Hanns Petillon:

„Kindheitsdorf 1953“ – Erinnerung und Begegnung
(Grundschulpädagogik und Grundschulforschung, Bd. 4, mit Farbfotos),
175 Seiten Verlag Empirische Pädagogik e.V.
Landau 2003, ISBN 3-933967-90-2 24,80 EUR

Wer das Buch aufschlägt, befindet sich augenblicklich auf einer Zeitreise, die den Leser 50 Jahre zurückführt: ein halb morsches Scheunentor, die Liederbuchseite mit dem Jahreskreis, ein Sammelbild von Fritz Walter, Schulfotos, Gegenstände des dörflichen Lebens, farbige Murmeln (Klicker), ein Kreisel, Zeitungsausschnitte. Die Vielfalt ist geeignet, innere Bilder der eigenen Kindheit abzurufen, sich zu erinnern, Gerüchen, Geräuschen, Gefühlen sinnlich nachzuspüren. „Sich zu erinnern heißt: in unser ‚Inneres‘ gehen, dem Kind in uns selbst begegnen“.

„Kindheitsdorf“ wird eingeleitet mit dem Start einer Zeitreise am Neujahrstag 1953, die bis zum Silvestertag des gleichen Jahres reicht. Teilgenommen haben Frauen und Männer, die damals um die 10 Jahre alt waren. Auf einem Schultreffen, bei ausgedehnten Spaziergängen, in stundenlangen Interviews werden Kindheitserlebnisse wieder erweckt und ausgetauscht. Daraus entstand die vorliegende akribisch und liebevoll gestaltete Dokumentation, die bewahren soll, was nach dem Verschwinden der Zeitzeugen weitgehend in Vergessenheit geraten würde. Es handelt sich also um ein Stück (Dorfkindheits-)Geschichtsschreibung und zugleich ist das Buch ein wunderbares Beispiel für empirische Forschung, die sich nicht in leblosen Daten erschöpft, sondern sinnliche Erfahrungen personenzentriert beinhaltet.

Die Forschungsfragen lauten:

Wie haben Kinder damals ihr Zusammenleben geregelt? Wie war ihre Beziehung zur Natur und ihr Umgang mit der Zeit? Wovor hatten sie Angst? Welche Bücher haben sie gelesen, welche Aufsätze geschrieben? Was haben sie gemalt, fantasiert? Was haben sie gesammelt, gebastelt, konstruiert?

Ein starkes persönlich-privates Interesse von Hanns Petillon an diesem Werk ist unverkennbar und zugleich belegt es seine berufliche Biografie als Professor für Grundschulpädagogik, der jederzeit mit dem Kind in sich in Dialog treten kann und es offensichtlich in seinem Arbeitsfeld der Lehrerbildung regelmäßig als kritischen Begleiter zu Rate zieht.

So wünscht er sich mit dieser Veröffentlichung dazu anzuregen, historischen Sachunterricht in der Grundschule zum Thema „Kindheit damals und heute“ anschaulich und interessant zu gestalten (S. 8).

Beispiel Thema Zeit:

Wie gingen die Erwachsenen mit der Zeit um, als ihnen noch viele Helfer in Form von Maschinen, Computern, Technologien fehlten, die uns heute zur Verfügung stehen? Sie nahmen sich Zeit - Zeit, um einem Kind etwas in Ruhe zu erklären, und sie ließen Zeit - Zeit, um langsam und gründlich zu arbeiten, denn „wir wussten damals, dass Abläufe, Verrichtungen, Vorgänge, ihre ‚Eigenzeiten‘ haben“ (S. 169).

Die jahreszeitlich geprägten Tagesrhythmen, der starke Einfluss dörflicher Rituale an Festen und Feiertagen lösen einen Ähnlichkeitseffekt aus im Vergleich mit den eigenen Kindheitserfahrungen. Dennoch, die Augenzeugen

genberichte, die ein spontanes Wiedererkennen bei Altersgenossen in einer anderen Region hervorrufen, können nicht darüber hinwegtäuschen, dass „Kindheiten im Dorf sehr unterschiedlich verlaufen sind“. Die verschiedenen Perspektiven werden erkennbar: als Mädchen oder als Junge im Alter von 10 Jahren, als Kind, das auf dem Bauernhof, im Handwerksbetrieb, in einer Beamtenfamilie groß wurde, als Flüchtlingskind, als Kind, dessen Vater gefallen oder vermisst war, als Kind, das mit Geschwistern bzw. ohne solche aufwuchs. Es ging Petillon darum, ein Gesamtbild zu schaffen, wohl wissend, dass „Kindheitserinnerungen kein getreues Abbild der damaligen Zeit sein können“, vielmehr persönlich geprägte Konstruktionen entlang einer Wirklichkeit. So kann das von Petillon (S. 15) als Stilmittel verwendete „Ich“ von einer einzelnen Person eingenommen werden, aber auch von ganzen Gruppen.

Aufgeschrieben wurden die Erzählpuzzles in der Hochsprache, obwohl die ursprüngliche „Wohlfühlsprache“ des Dialekts unverkennbar ist und gelegentlich zum besseren emotionalen Verständnis in Klammern beigefügt wird (Wäsch'd noch?).

Erziehung und Schule

Über Erziehungsthemen gab es in den 50er Jahren offenbar wenig Diskussionsstoff. Die Erwachsenen hatten immer recht, wer nicht folgte, kam ins „Kämmerle“ oder in den Keller und durfte erst wieder raus, wenn er/sie aufhörte zu schreien. Die Kinder ihrerseits bastelten für die früh einbrechenden Winternächte Rübenlichter und bewältigten das Thema Angst, indem sie andere erschreckten, ihnen Angst einjagten. Spielen und lesen durfte, wer seine Arbeit erledigt hatte.

Dem Kino wurde ein ähnlich unheilvoller Einfluss wie den Medien heute zugeschrieben. Die besondere Aufgabe der Verantwortung, die der Schule zum Schutze der Jugend - auch im Freizeitbereich - zukam, wird zitiert nach einem Auszug aus dem Schulanzeiger 1953. Solche eingestreuten Originalquellen bereichern das Werk und geben ihm historische Authentizität.

Neben Familie, dörflicher Nachbarschaft, Natur, nahm die Schule als Sozialisationsinstanz einen breiten Raum ein, konsequenter Weise auch in der Darstellung von „Kindheitsdorf 1953“. Insbesondere in ausgewählten „Lebensvollen Übungsnachschriften von Rüger, K. für das 2.-4. Schuljahr (Ansbach 1952) vermittelt sich, wie nah in der Schule an den Lebensthemen der Kinder entlang gearbeitet wurde. Dem Zeitgeist der 50er Jahre entsprach die Betonung der „Gemütsbildung“ vor allem im Fach „Heimatkunde“. Petillon flicht solche Quellen an thematisch darauf bezogenen Stellen ein.

Als eine weitere Fundgrube erweist sich das „Schultagebuch Protestantische Volksschule Winden“ für die pädagogischen Credi der Volksschullehrer, die dieses vom 28. April 1927 bis 14. Dezember 1960 führten. Hierin erschließt sich, wie die Pädagogen „ihren Lehrplan“ in die Praxis umsetzten: „In der Heimatkunde stehen für die Grundschüler verschiedene Herbstthemen an, die alle wichtigen Erfahrungen der Kinder im dörflichen Alltagsleben aufgreifen und damit auch eine gute Möglichkeit bieten, das erworbene Unterrichtswissen in der Praxis zu vertiefen: Unser Schulweg. Meine Schulsachen. Des Kindes Tageslauf (am Morgen, am Mittag bei der Arbeit, in der Freizeit, am Abend) - Obsternte. Im Weinberg. Wir keltern. - Wir dreschen. Bei der Kartoffelernte. Die Felder werden abgeräumt. Beim Viehhüten ... (Lehrplan S. 15)“.

Dagegen bleibt den Mädchen und Jungen der Zeit der Blick in die Welt über den dörflichen Lebenskreis hinaus auf postkartengroße Sammelbilder von Sanella beschränkt, die in ein Album eingeklebt wurden: „Noch nach vielen Jahren, als ich das Album ‚Afrika‘ in die Hand nahm, habe ich mich sofort wieder an einzelne Bilder erinnert“ (S. 116).

Allenfalls wer zuhause einen Fernseher hat, könnte bspw. in der Sendung von Werner Höfer am ersten Weihnachtstag 1953 von 12.00 bis 12.30 Uhr anstelle der sonstigen Journalistenrunde einen internationalen Kindergarten kennen gelernt haben, ist dank des zitierten Artikels aus der Rheinpfalz vom 23.12.1953 zu erfahren.

Aufgrund der erstaunlich umfassenden und intensiven Recherche des Autors, die im Austausch mit den ehemaligen Mitschülerinnen, Mitschülern und Spielkameraden fortwährend neu inspiriert wurde, entstand ein Gesamtbild des Kindheitsdorfs gleich einem Kaleidoskop, das durch sein Farbspiel, seine vielfältigen Formationen und Lichtdimensionen der Perspektivenwechsel den Betrachter besticht und eine Flut eigener innerer Kindheitsbilder auszulösen vermag.

Ursula Forster